

Flüchtige Episode oder langfristige Tendenz?

Der Hindu-Nationalismus in der indischen Politik

Bernd Basting

Mit den letzten indischen Unionswahlen 2004 und dem Sieg der Kongresspartei und ihrer Partner endete unerwartet eine über sechs Jahre währende politische Dominanz der hindu-nationalistischen *Bharatiya Janata Party* (BJP – Indische Volkspartei). Nach nun relativ stabiler Kontinuität der säkularistisch orientierten Manmohan Singh-Regierung ist es an der Zeit zu fragen: Ist der Hindu-Nationalismus in Indien zu einer machtpolitischen Marginalie degeneriert? War er eine vorübergehende Erscheinung in der politischen Kultur des größten Landes in Südasien oder ist er als politische Ideologie und als Bewegung weiterhin präsent? Wird er sich wieder als starker politischer Faktor reinkarnieren?

Für die seriöse Prognose ist zunächst ein Blick auf die Entwicklung der hindu-nationalistischen Bewegung im politischen System Indiens entscheidend:

Der indische Hindu-Nationalismus ist spätestens in den 1920er Jahre entstanden, personifiziert durch H.S. Hedgewar, V.D. Savarkar und M.S. Golwalkar. Sie zeichnen verantwortlich für die Profilierung einer Ideologie, die sie selbst *Hindutva* nannten und die bis zum heutigen Tag den ideologischen Rahmen der Hindu-Nationalisten bildet. *Hindutva* ist eine Sanskrit-Neubildung und bedeutet Hindutum oder Hindu-Gemeinschaft.

Was darunter zu verstehen ist, kann man nachlesen in Golwalkars auf den Grundanschauungen Sarvarkars basierendem, 1939 erschienenem Buch *We or our Nationhood defined* („Wie wir uns und unsere Nation definieren“), welches bis heute die „Bibel“ der Bewegung darstellt. *Hindutva* beschwört die Einheit von *rashtra* (bewohntes Land, auch: politische Herrschaft), *jati* (Volk, Abstammung) und *sanskri-*

ti (Kultur). Das Hindutum ist darin der normativ gültige politische, gesellschaftliche und kulturelle Faktor; Indien ist Hindusthan, das Land der Hindus, in dem Rama Rajya, die Herrschaft des Gottes Ram, verwirklicht ist. Dabei sind *Rambhakti* (die Liebe zu Gott Ram bzw. zu anderen Hindu-Göttern) und *deshbhakti* (die Liebe zur Nation) in einen harmonischen Einklang gebracht. Nicht-Hindus in Indien, also Muslime, Christen, Buddhisten und andere, sind tendenziell ausgeschlossen, da diese zwar Indien als ihr Vaterland, nicht aber als ihr heiliges Land, in dem man religiösen Verdienst erwirbt (*punyabhū*), betrachten. Auf diese Weise soll die Nation hinduisiert und der Hinduismus nationalisiert werden. Schon Sarvarkar rief bereits 1923 dazu auf: „Hinduisiert die Politik und militarisiert den Hinduismus!“

Bei Golwalkar liest man:

„Die Nicht-Hindus in Hindusthan müssen entweder die Hindu-Kultur und Sprache annehmen, müssen lernen, die Hindu-Religion zu

respektieren und zu ehren, sollen keine andere Idee hochhalten als die Glorifizierung der Hindu-Rasse und -Kultur, d.h. sie müssen nicht nur ihre Haltung der Intoleranz und Undankbarkeit gegenüber diesem Land und seinen langen Traditionen aufgeben, sondern sie müssen stattdessen eine positive Haltung von Liebe und Verehrung entwickeln – mit einem Wort: sie müssen aufhören, Fremde zu sein, und sie dürfen in diesem Land nur bleiben, wenn sie sich völlig der Hindu-Nation unterordnen, auf weitergehende Forderungen verzichten, ebenso wie auf irgendwelche Privilegien; sonst haben sie nicht einmal Anspruch auf Bürgerrechte!“

Nicht-Hindus werden als Fremde, als aggressive Invasoren betrachtet, die die originäre indische, sprich: Hindu-Kultur überfremden und zurückdrängen wollen:

„Wir Hindus waren acht oder gar zehn Millionen Jahre lang die fraglosen und unumstrittenen Besitzer dieses Landes, bevor das Land von einer fremden Rasse überfallen wurde.“

Nation als exklusiver Raum

Auch jetzt im 21. Jahrhundert wird indischen Muslimen empfohlen, Indien zu verlassen oder sich vollkommen anzupassen; zudem wird ihnen unverblümt klargemacht, dass ihr Schicksal ausschließlich in Händen der Hindu-Majorität liegt:

„Den Muslimen muss klar sein, dass ihre Sicherheit im Goodwill der Mehrheit liegt, und sie müssen sich diesen verdienen.“

(Erklärung des RSS-Intellektuellen-Forum, 2002).

Der Säkularismus in Indien versteht sich als multi-kulturell, multi-ethnisch und multi-religiös. Die Hindu-Nationalisten dagegen stellen dem die anti-pluralistische Vision eines Hindu-Rashtra entgegen: eines uniformen, autoritären, dem Anspruch nach rasenreinen Hindu-Staates, in dem der Hinduismus nicht nur die einzig legitime Religionsform und Kultur, sondern auch den alleinigen Leitfadern politischen Agierens darstellt.

Der Brahmane H.S. Hedgewar hatte die RSS als erste bedeutende hindunationalistische Organisation im Oktober 1925 im westindischen Nagpur (dem geographischen Mittelpunkt Indiens, in Maharashtra) gegründet. Der Zeitpunkt – das Dassehra-Fest – war nicht zufällig gewählt; mit *dassehra* feiern die Hindus den Sieg des Gottes Ram über den Dämonenkönig Ravana. So wie Ram als Symbol des Guten das Böse besiegt, trat die RSS an, um dem Bösen den Kampf anzusagen und dem Guten – der Geburt einer freien großen Hindu-Nation – zum Durchbruch zu verhelfen. Gandhis Prinzip der Gewaltlosigkeit wurde kategorisch abgelehnt. Der heutige RSS-Chef K.S. Sudarshan, der die Organisation nach wie vor von Nagpur aus führt, charakterisiert die Staatenteilung des Subkontinents als „sehr künstlich“. Nach wie vor schwebt den Ideologen die Wiederherstellung von *Akhand Bharat* –

Groß-Indien, mit Afghanistan, Pakistan, der gesamten Himalaya-Region und Bangla Desh – vor Augen. Die RSS-Flagge zeigt die klassische Figur „Mutter Indien“ – die auf orangem Grund aus den geographischen Umrissen des (groß-)indischen Dreiecks herauswächst.

Die Propagandisten von Hindutva formieren sich seit den Zeiten Gollwalkars in der sogenannten Sangh Parivar, der „heiligen Familie“, einem Verbund verschiedener hindunationalistischer Organisationen und Parteien. Zu nennen sind: die RSS, die VHP, die Bajrang Dal, die Shiv Sena sowie die BJP:

RSS

Der RSS (*Rashtriya Swayamsevak Sangh* – Nationaler Freiwilligen-Bund) wurde 1925 im westindischen Nagpur (Maharashtra) gegründet, offiziell als eine „kulturelle Vereinigung“. Es war die Zeit aufkeimender politisch-religiöser Konflikte zwischen Hindus und Muslimen, nachdem die vorherige Kooperation zwischen der Kongresspartei und der Muslimliga aufgekündigt worden war. Der Soziologe Tapan Basu sieht denn auch die Geburt des RSS und ihrer überwiegend höherkastigen Mitglieder „als einen Versuch der oberen Kasten, die aus den Fugen geratene Vorherrschaft wiederherzustellen“. Indem der RSS die Muslime als Feindbild aufbauten, propagierte sie die autoritären Strukturen der hinduistischen Kastengesellschaft.

Nach H.S. Hedgewar, der den „Bund“ gegründet und viele Jahre geführt hatte, wurde Gollwalkar 1940 sein Vorsitzender. Heute führt der 75-jährige K.S. Sudarshan die Organisation. Der RSS ist äußerst professionell organisiert, sowohl auf Unions-Bundesstaaten- und Distrikt-, bis zur kommunalen Ebene, wo er so genannte „Shakas“, lokale Ortszellen, unterhält. In den Shakas – über 51 000 an der Zahl und verteilt auf 35 790 Orte

in ganz Indien – mit ihren Hindutva-dogmatisch geprägten Bildungs-, Freizeit und Körperertüchtigungs-Angeboten wird die Grundlage zur Rekrutierung des Nachwuchses gelegt, der *Swayamsevak*s, der aktiven Freiwilligen, aktuell 12 Millionen, die die Hindutva-Ideologie ins Land tragen. Neben letzteren halten rund 2 500 vollberufliche *Pracharak*s als Kader die RSS-Fäden in der Hand.

Begleitet wird dies durch die Verbreitung zahlreicher RSS-eigener Medien, wie Zeitungen (z.B. *Organizer*) und Magazine. Der RSS ist die größte Nichtregierungsorganisation in Indien. In ihren 17 369 Schulen lernen derzeit zwei Millionen Kinder, unterrichtet von 93 000 festangestellten Lehrern. Hinzu kommen 27 Hochschulen, wovon 15 als pädagogische Hochschulen firmieren.

In den Nachwuchs-Schulungen, öffentlichen Reden und Vorträgen sowie den Publikationen der RSS-Akteure wird immer wieder eine scheinbare Analogie zwischen Vergangenheit und Gegenwart hergestellt, die Inhalte der religiösen Schriften auf das gegenwärtige Indien des 21. Jahrhunderts bezogen. „Die Organisation (der RSS) ist Krishna. Sie ist die Inkarnation des Göttlichen. In diesem *Kaliyug* – dem „eisernen Zeitalter“ – steht die Organisation über allem“ (K.S.Sudarshan 2006). So wie Krishna in der *Bhagavadgita* Arjuna belehrt, gegen die bösen Kauravas ins Feld zu ziehen und damit seine heilige Pflicht zu erfüllen, bekämpft der RSS die Muslime und fremden Nicht-Hindus, gleichsam als perzipierte heilige nationale Pflicht.

Der frühere langjährige Sprecher der RSS, G.M. Vaidya, definiert das Verhältnis des RSS zu ersteren so: „Wir wollen, dass auch die Muslime Hindus sind...Sie sollen ein Gefühl der Hingabe für ihr Mutterland haben, und für die kulturellen Werte der Mehrheitsreligion...Muslime sind nun einmal intolerant. Alle Un-

ruhen in Indien... wurden von Muslimen angezettelt. Dasselbe gilt für die Christen. Wir haben nichts gegen sie. Aber wir wollen eine einheimische Kirche, nicht eine, die dem Vatikan unterstellt ist.“

VHP

Die VHP (*Vishwa Hindu Parishad* – Weltrat der Hindus) nahm 1964 sein Engagement unter dem Generalsekretär S.S. Apte auf. Er versteht sich als Bewahrer der kulturellen Hindu-Traditionen und als Missions-Verein, der die Hindu-Religion als Fundament der indischen Nation fokussiert. Den Kastenlosen und Adivasi (z.B. im Nordosten Indiens) gilt dabei besonderes Augenmerk. Ähnlich wie bei fundamentalistischen muslimischen Organisationen in Nah-/Mittelost flankieren Sozialprogramme und Bildungsmöglichkeiten die Missionsaktivitäten des Weltrates (der auch in Frankfurt a.M. eine Dependence unterhält).

Es war die VHP, die federführend die Kampagne zur Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya im Dezember 1992 und zum Bau eines Ram-Tempels durchführte und im Verein mit dem RSS seither verstärkt und kontinuierlich anti-muslimische Attitüden und kommunalistische Konflikte schürte.

Bajrang Dal

Der *Bajrang Dal* (die „Armee des Affenkönigs Hanuman“) versteht sich als die Jugendbewegung der VHP. In ihren Einheiten werden Wehrsport und Hindutva-Indoktrinierung betrieben. Wie die Armee Hanumans den Gott Ram unterstützte, will sie engagiert der Sache des Hindutums und seiner Beförderung dienen.

Shiv Sena

Die *Shiv Sena* (Shiwaji's Armee) wurde 1966 in Bombay ins Leben gerufen. Sie versteht sich sowohl als Bewe-

gung wie als politische Partei. Nach wie vor konzentriert sich ihr Wirkungsbereich auf den westindischen Bundesstaat Maharashtra und seine Hauptstadt, wo sie jahrelang auch den Bürgermeister stellte. Nach dem Vorbild des Kampfs Shiwajis gegen die Mogul-Herrschaft will die Shiv Sena heute vor allem Muslime aus der für Indien gesamtökonomisch bedeutenden Megacity Mumbai fernhalten. Die hohe Arbeitslosigkeit unter der Arbeiterschaft der von Rationalisierungen und Modernisierungen betroffenen traditionellen Industrien (z.B. Baumwollverarbeitung) und deren soziale Marginalisierung im Verein mit der von Sena bereitgestellten Serviceleistungen und sozialen Aktivitäten sowie anti-muslimischer Propaganda im Stile „Die Muslime nehmen den Hindus die Arbeitsplätze weg“ trieb der Partei in Scharen Anhänger zu. Auch auf die urbane Mittelschicht, vor allem aus der mittelständischen Unternehmerschaft, die muslimische wirtschaftliche Konkurrenz fürchtet und sich derer nur allzu gern entledigen möchte, übt die Shiv Sena eine Anziehungskraft aus.

Ihr langjähriger Führer Bal Thackeray, der Adolf Hitler als sein großes Vorbild nennt, scheut sich denn auch nicht, die muslimische Bevölkerung Indiens für alles Übel verantwortlich zu machen, das seine hinduistischen Bewohner zu erleiden haben: „Ich werde den Moslems in den Hintern treten – im Interesse meines Landes. Ich werde sie ziehen lassen, wenn sie soviel Liebe für Pakistan verspüren.“ Ein ständig repetiertes Motto der Partei rät dazu: „Sag stolz, dass Du ein Hindu bist!“

BJP

Die BJP (*Bharatiya Janata Partei* – Indische Volkspartei) ist 1980 als Nachfolgepartei einer hindunationalistischen Vorgängerin entstanden. Im Gegensatz zur Shiv Sena agiert sie landesweit, mit einem gewissen Schwerpunkt auf Nordindien. Mit-

te der 1980er Jahre errang sie erste Wahlerfolge auf Bundesstaatenebene, ehe sie 1989 als drittstärkste Kraft bei den Lok Sabha-Wahlen auf sich aufmerksam machte. 1998 reüssierte sie gar als dominierende politische Kraft im indischen Parlament, stellte bis 2004 den indischen Premierminister in Gestalt von Atal Behari Vajpayee und regierte das Land mit einer Vielparteien-Koalition.

Der langjährige BJP-Präsident Advani, der sich als führender Agitator der sogenannten „Ziegelstein-Kampagne“ zur Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya und zum Aufbau eines Ram-Tempels hervorgetan hatte, wurde zum Innenminister berufen.

Die BJP identifiziert sich mit Ideologie und Zielsetzung der Sangh Parivar. Atal Behari Vajpayee gab sich jedoch als moderater und moderner Staatsmann. Ökonomisch führte die BJP-geleitete Unionsregierung die von der Kongressregierung unter Narasimha Rao begonnene *New Economic Policy* fort, erzielte mit ihrer Politik hohe makroökonomische Wachstumsziffern und verstärkte den Integrationsprozess Indiens in den Weltmarkt und die Globalisierung. Außenpolitisch betrieb sie sogar eine Annäherungs- und Aussöhnungspolitik zu dem muslimischen Erzfeind Pakistan und führte Indien in den Atommacht-Status.

Modernisierung und Wertewandel

Zwischen den Organisationen und Parteien der Sangh Parivar gibt es eine enge Kohäsion, Integration und Kommunikation. So halten RSS, VHP und BJP regelmäßige gemeinsame Treffen ab. Alle wichtigen Akteure der BJP rekrutieren sich aus RSS-Kadern oder sind gleichzeitig Mitglied der VHP. Funktionen und Aufgaben werden gezielt aufeinander abgestimmt und verteilt. Die RSS agiert vor allem auf kommunaler

Literatur

Tapan Basu u.a.: *Khaki Shorts and Saffron Flags. A Critique of the Hindu Right*, New Delhi 1993.

Bernd Basting: Die hindunationalistische Bewegung Sangh Parivar, *Study Paper InWEnt*, Bonn-Bad Honnef 2007.

Frank Braßel: *Gandhis Erben, Indien in der Krise*, Bonn 1994.

Bernhard Imhasly: *Abschied von Gandhi?* Freiburg u.a. 2006.

Clemens Jürgenmeyer: Hindu, Hindusthan, Hindutva, in: *Der Bürger im Staat*, 1, 1998, S.45ff.

Sudhir Kakar: *Die Gewalt der Frommen. Zur Psychologie religiöser und ethnischer Konflikte*, München 1997.

Ders.: Die Hindunationalisten, in: *Die Inder*, München 2007.

Sukumar Muralidharan/S.K. Panda: Taking Hindutva to School, in: *Frontline* 20, 1998.

Ebene und als indoktrinierende Kaderorganisation bzw., ähnlich wie der *Bajrang Dal*, in der Rekrutierung und physischen wie ideologischen Ausbildung des Nachwuchses; die VHP übernimmt die hindu-religiös-missionarische und -kulturelle Arbeit und die *Shiv Sena* handelt regional; die BJP engagiert sich als parteipolitischer Arm der Bewegung, fungiert als moderates hindu-national, rechtskonservatives Aushängeschild, mit der sich auch gebildete Mittelschicht-Inder identifizieren können, versucht aber hindu-nationalistische Anschauungen in konkrete Politik umzusetzen und gesamtgesellschaftlich wirksam werden zu lassen. Die demagogische Grobarbeit, die rassistisch-antimuslimische Hetze und die gewaltsame Austragung kommunalistischer Konflikte überlässt sie den Partner-Organisationen bzw. assoziierten Gruppen. Ein Sonderfall bildete die nachweisliche federführende Involvierung des BJP-Ministerpräsidenten Modi in die vor allem von der VHP initiierten brutalen Anti-Muslim-Pogrome in Gujarat 2001. Damit kam er in der Partei durchaus an – heute ist er nationaler Parteivorsitzender.

Die Instrumenten-Tabulatur der Hindutva-Agitation des Sangh Parivar reicht von Diffamierungen (in Reden, Flugblättern und Medien), Kampagnen (u.a. die *Ayodhya-/Rama-*

Kampagne, die *Ratha* – Tempelwagen – Demonstrationen, die *Shila Puja* – Rama-Ziegelstein-Weihe), Diskriminierungen (im politischen und wirtschaftlichen Raum), Rekrutierung und Indoktrinierung hindu-nationalen „Nachwuchses“ bis zu Pogromen und gewalttätigen Einschüchterungen.

Die „Anti-Muslim-Karte“ kann von dem Sangh Parivar umso erfolgreicher und populistisch-öffentlichkeitswirksamer gezogen werden, je mehr Gewalt von islamischer Seite ausgeübt wird, etwa Terroranschläge im vermeintlichen Kontext der ungelösten Kaschmirfrage, bei der unschuldige Hindus ums Leben kommen (z.B. die verheerenden Anschläge auf die Vortzüge in Mumbai oder jüngst die Attentate auf den Sankat Mochan-Tempel und den Hauptbahnhof von Varanasi im März 2007).

Darüber hinaus rückt die Warnung vor dem Ausverkauf der indischen Kultur zunehmend in den Vordergrund. Kritik an westlicher Dekadenz, am Konsumismus, am gesellschaftlichen Wertewandel und Materialismus appellieren an durch die vehemente Integration Indiens in den Globalisierungsprozeß hochgespülte Ängste. Gefordert wird eine Rückbesinnung auf indische (=Hindu-) Werte und Traditionen und das Eintreten

für die Bewahrung einer eigenen religiösen und kulturellen Identität.

All das verfängt sowohl bei vielen „Modernisierungsverlierern“ aus der traditionellen Industriearbeiterschaft, den benachteiligten unteren Kasten und sozialen Schichten, wie bei unternehmerischer städtischer Mittelschicht, die einheimisch-muslimische bzw. ausländische wirtschaftliche Konkurrenz fürchtet. In hochkastigen, orthodox-konservativ orientierten Kreisen wächst zudem das Bedürfnis nach einer Abwehr westlichen Einflusses auf die indische Gesellschaft und einer Rückbesinnung auf indische Kultur, Traditionen und moralische Werte. Die Zerstörung von *Kentucky Fried Chicken*-Filialen ist nur eine Facette dieser Tendenz.

Prognose

Jüngste Wahlen zu Bundesstaaten und Kommunalparlamenten (Uttarakhand, Punjab, Maharashtra, die Stadt Nagpur, Bihar) und die unverändert bestehenden Koalitionsregierungen auf Bundesebene – u.a. in Nordindien/Rajasthan: BJP-Ministerpräsidentin Sundara Raje – haben es erneut unzweifelhaft dokumentiert: Der Hindu-Nationalismus in Indien ist keine kurzfristige und vernachlässigbare Erscheinung, sondern als ein permanenter und bedeutender Faktor der politischen und gesellschaftlichen Kultur des Landes anzusehen. Denn das beschriebene Ursachenbündel für die gesamtgesellschaftliche Affinität zum Hindunationalismus speist sich aus nie versiegenden Quellen alter wie neuer Provenienz:

Die Gewalt, die zur Zeit der Unabhängigkeit und Teilung des Subkontinents im Zuge der Migrationen von Pakistan nach Indien und umgekehrt Millionen von Toten forderte, hat auch in den nachfolgenden Generationen psychische Wunden, Ressentiments und Hass gegenüber der anderen Religionsgruppe hinterlassen; der ungelöste Kaschmirkonflikt; die im

Zuge der Modernisierung häufig mit dem Etikett der Religion oder „kommunalistischer Konflikte“ geführten wachsenden ökonomischen und sozialen Verteilungskämpfe; die immer größer werdende Zahl der „Modernisierungsverlierer“, die expandierende Kluft zwischen Arm und Reich, die der Globalisierungsprozeß erzeugt und der „Sündenböcke“ schafft, die man vermeintlicherweise verantwortlich machen kann; die zunehmende Verwestlichung der vor allem städtischen indischen Alltagskultur, die das Bedürfnis nach Bewahrung der eigenen kulturellen Identität, der „Indianess“ steigert; die im Spiegel westlicher Werte- und Sittenbeliebigkeit und allzu liberaler Moral- und Erziehungsvorstellungen verbreitete Seh-

sucht nach fokussierter Werteorientierung, stringenter Weltanschauung und der Rückbesinnung auf „gute, alte“ Traditionen; das im Licht der Erosion innerer Sicherheit und der realen Zunahme gesellschaftlicher Gewalt geborene Bedürfnis nach einer Renaissance von „Recht und Ordnung“.

Die so voraussehbare Fortexistenz des Phänomens „Hindunationalismus“ in Indien gibt indes keinen Anlass zur Dramatisierung. Denn die Verfassungssäule des Säkularismus wird nicht einstürzen. Die überwiegende Mehrheit der politischen Kräfte im Land Gandhis sind säkular orientiert. Und kommt die BJP an die Macht, so zeigt sie sich – ob auf Bun-

desstaaten- oder Unionsebene – bis dato nicht radikal-fundamentalistisch sondern überraschend moderat, nicht anti-modernistisch, sondern in Bezug auf Wirtschafts- Infrastruktur und Verkehrspolitik sowie auf Außenpolitik durchaus modern. Da das indische politische System sich offenkundig dauerhaft von einem *dominant party system* in ein *multi party system* verwandelt hat, wird sie überdies auf unabsehbare Zeit, jedenfalls als nationale Regierungspartei, niemals alleine herrschen können, sondern immer nur gemeinsam in einer Vielparteien-Koalition mit anderen (säkularen) Partnern, wie bereit zwischen 1998 und 2004.

Ein Kuss sagt mehr als tausend Worte...

Zur Affäre Shilpa Shetty und Richard Gere

Karl-Heinz Golzio

Eigentlich wäre das Ereignis unter normalen Umständen allenfalls einer Randnotiz wert gewesen: Hollywood-Star Richard Gere (57) hatte im April auf einer öffentlichen Show-Veranstaltung zur Problematik von HIV und AIDS in New Delhi die Bollywood-Schauspielerin Shilpa Shetty (31) umarmt und ihr Küsse auf die Wange gedrückt. Dies rief sogleich den gewalttätigen Protest sittenstrenger Hindus hervor, die Gere und Shetty *in effigie* (d.h. in Form von Strohpuppen) verbrannten und sogar erreichten, dass gegen beide ein Richter in Jaipur Haftbefehle ausstellte.

Bei diesen Protesten traten zwei Aspekte besonders in den Vordergrund: Einmal eine ausgeprägte Xenophobie, die sich dagegen richtete, dass ein Ausländer eine indische Frau „berührt“ habe (und dies wirklich nur im allerengsten Sinn des Wortes), zum anderen richtete sich der „Volkszorn“ gegen die Verletzung des Hindu-Ethos. Der erste Punkt ent-

larvt die Protestler als Vertreter eines Rassismus à la *Hindutva*, denn wie sonst soll man diese Äußerung deuten? Wenn man diese Performance schlechthin als sittenwidrig erachtet, dürfte es keine Rolle spielen, welcher Nationalität, Kaste oder Religion die beiden Akteure angehören. Man kann sich daher getrost die umgekehrte Frage stellen, ob es zu denselben hef-

tigen Reaktionen gekommen wäre, wenn ein Bollywood-Schauspieler den männlichen Part übernommen hätte.

Was aber soll man unter dem ins Feld geführte „Hindu-Ethos“ verstehen? Allein schon die Verwendung des Wortes „Hindu“ klingt in diesem Zusammenhang befremdlich, da man sich ja auf Traditionen beruft, die auf